Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Erinnerung

Autor: Goldluft, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nach Photogr. bon F. Boiffonas, Genf.

🚔 Weihnachten 🚝

Der heil'ge Abend senkt sich leise wieder nieder Auf die verschneite, traumbefang'ne Welt, In mir ertonen alte Kinderlieder wieder, Es scheint mir Alles rings verklärt, erhellt, Und neue Hoffnung bannt die Qualen müder Glieder, Und neues Ceben hat sich eingestellt. hab' ich euch endlich, endlich doch gefunden, Der gold'nen Jugendzeit verlor'ne Stunden?

3. Müller, Bafel.



Blütenansacht.

Rings ein schwellendes Blütenmeer, Drüber die Nacht ist hingegangen. Traumhaft nur, aus der ferne her, Nachtigallen das Dhr erlangen.

Tiefes Schweigen. Es hält die Zeit Ihren Utem und fniet in Gebeten. Bilt es fünft'ger Vollkommenheit, Dder verlorenem Eden? -

3. Winteler, Marau.

- Erinnerung. <

Stigge bon Rudolf Goldluft, Burich.

Der herrliche Alpensee liegt weit ausgedehnt zu Füßen ber Luftwandelnden. Bon bem fatten Grun ber Bergfette, Die ihn umzieht, ift kaum noch ein Ton zu bemerken, dagegen schimmern die entfernteren Gipfel im garten Rosenrot der unter= gegangenen Sonne. Goldig erstrahlt das Gewölbe.

Gin funftvoll gearbeitetes Gelande läuft um den weiten Bogen, ben die Bucht des Sees bildet, und langsam nur schiebt sich die dichte Menge vorwärts, auf dem schmalen Wege, der beliebten Promenade des weltbekannten Kurortes.

Allmählich wird es bunkler über bem ftillen Baffer; geheimnisvoll, leije, rauschen die Wellen heran, und die goldigen Tinten des fryskallenen Aethers, verdoppelt im Spiegel des zitternden Sees, werden blasser und blasser. Ein Hauch göttlicher Poesse schwebt in den Lüften, senkt ich auf die langsam wandelnde Menge und rührt an die

Gin anderes Bilb. Die Dunkelheit schwindet. Die flammenben Farben am Simmel, auf ben Spiken ber schneeigen Berge und auf bem Grunde bes leise rauschenben Baffers find zerfloffen. Aber licht ift es oben von weißlicher Bläue. Und alles übergießt ber junge Mond mit ber Fülle seiner filbernen Strahlen. Kaum hörbar rollen die Wellen ans Ufer und umfassen die Bucht mit funfelnben Berlen.

Binsam und stille liegt nun der Weg. Bon ferne klingen wie Sphärenmusik die Biolinen der kapelle herüber. Dort lauschen die Gäste dem Benusbergs Rurfapelle herüber.

Rur zwei Menichen lehnen über bas Gelander und fenten ihre Blide in die filberschinmernde Flut. — — Endlich richtet er sich gerade auf und läßt seine ernsten

Mugen über die fchlanke Beftalt gu feiner Rechten gleiten. Wie ein Lächeln zieht es über ihr Geficht.

Wollen Sie mir auch heute noch tein Wort der Hoffnung

geben? — fragt er eindringlich und mit leisem Beben.
— Warum quälen Sie mich? Ich bin ja noch so jung, zu jung, um mich zu entscheiden. Ich möchte ja noch so gerne genießen. Um mich liegt die Welt mit all ihren Freuden — — — und Sie sind so ernst.

Er guett unter ber Antivort, bennoch lenkt er wieber ein:
- Machen Sie mir baraus einen Borwurf, bag ich in meiner Unterhaltung mit Ihnen anregenbere, weniger obers flächliche Themata berühre, wie Ihre jüngere Umgebung? Sehen Sie denn nicht daraus, daß es mir sehr ernst ist? Können Sie baraus nicht erkennen, daß es feine flüchtige Reigung ift, die Sie mir eingeflößt haben, sonbern eine tiefe, aufrichtige Leibensichaft? Und entnehmen Sie nicht baraus die Achtung, die ich vor Ihnen habe?

— Ich bin ja kaum neunzehn Jahre alt und Sie schon fast vierunddreißig.

Er wird warmer, lebhafter glangt fein Auge und er ent= gegnet rascher:

Soll bas uns für immer trennen? -Da blidt fie auf gur filbernen Sichel des Mondes und

klatschi in die Händchen:
— Sehen Sie boch nur! Oh, sehen Sie! Wunder über Wunder! Was ist das doch heute für ein seltener Abend! vor einer Stunde erglängte ber Simmel in feurigem Golb und jest schimmert die ganze Natur in einem zauberhaft weißen Gewande und dort oben fteht der Mond und fein Sternlein ift noch gu feben, nur die zwei großen, einer gang tief darunter und ein anderer hoch über ihm!

Und bas schöne Bild wird auch bald verschwinden, der

- Sonne nachzielsen, die wir nicht mehr feben.
 Ja, sind denn die Sterne nicht immer am himmel?
 Nicht immer dieselben. Die einen gehen und andere fommen. Und manche darunter gehen ihren eigenen Weg. Der große, weiße, der so tief schon steht, wird bald hinterm Gebirge versinken. Es ist die Benus. Sie glänzt im geborgten Lichte der Sonne. Der andere große, der so ruhig und stät leuchtet, ist der Jupiter. Von ihm strahlt eigene Helle aus. Die schöne Gruppierung, die Ihnen jest auffällt, ift nicht sehr oft, morgen schon hat der Mond seinen Weg weit über beide gewandelt.
- Bie gelehrt Sie find. Woher miffen Sie benn bas? Er lächelt über die furze Frage, bann giebt er gur Untwort:

Das läßt fich alles mathematisch berechnen.

Sie wendet fich ab und fagt enttäuscht und merklich ge=

— Also gar feine Poesse! — Mathematisch berechnen! Wie trocken das flingt! Mir schaubert vor der Gelehrsamkeit! — — Nein, da gefällt mir die poetische Unwissenheit doch —— Rein, da gefällt mir die poetische Unwissenheit doch viel besser. Für mich ist, was ich da sehe, nur ein prächtiges, strahlendes Bild! Hoch oben der mächtige Jupiter, wie ein König thront er am Himmel; unter ihm die liebliche Benus, die Göttin der Schönheit, und beide vereint zu einem herrlichen Paare durch Selene, die Beschützerin der Liebe! —— Nein, nein; Sie brauchen gar nicht zu staunen, das habe ich nur von unseren Mythologie-Stunden. —— Und horchen Sie, wie himmilisch das klingt, ganz zart tönt es herüber, das ist die Harfe der Göttin. Benus lockt den Tannhäuser.

— Der von ihr zieht.

Der von ihr zieht.

— Um wieder zu kommen.
— Gie irren. Gr ftirbt ja, bevor er in ihre Macht fällt. Leise sagt fie darauf: Richtig. Sie haben Recht. — — Doch, was ist das, wo ist die Lenus?

Schon hinterm Berge verfunten.

- Bie ichabe. Und werben wir fie morgen wiedersehen?
- Ja, aber ber Mond, ber Begleiter ber Liebe, wird fie nicht mehr vereinen mit dem stolzen Jupiter. Nach Jahren erst tritt wieder eine günstige Konstellation ein, doch — wo werden wir dann weilen?

Sie antwortet nicht. Die Paufe wird bange. -

Endlich findet fie Worte:
-- Mich frostelt. Bringen Sie mich, bitte, nach Saufe.

Gin Wald.

Soch und ftolg ragen bie Tannen gen himmel. Der sauber gehaltene Weg schlängelt fich durch die geraden Stämme die mäßige Anhöhe hinauf. Schon rüftet fich die Sonne zur Neige. Weithin übergoldet fie das Firmament mit feurigem

Allüberall Stille. Waldfrieden herrichet. Die Dämmerung

bricht langfam berein. Auf einer Bank am Bege, am Gingang jur Lichtung, sitt eine einsame Leferin. Bu ihren Füßen liegt ein prächtiger

Sund, ein Bernhardiner von reinfter Raffe. Er wendet fein Huge von feiner Berrin. Ausbrucksvoll find die Augen bes Thieres, flug, fast wie die eines Menschen. Es scheint zu missen, daß das einsame Weib sonst niemanden hat, der es veschützt.

daß das einsame Weib sonst niemanden hat, der es beschütt.

Jest klappt sie das Buch zu, und der Sund springt auf. Er geht an der Seite seiner Serrin, ihr treuer Begleiter.

Sie blickt durch die Stämme und drüber hinaus auf die goldigen Punfte, die durch das Grün hindurchleuchten, dann schlägt sie den Weg ein, der hinaufführt auf den Gipfel des Higels, dis zum Ende der Lichtung.

Best ist sie denn.

Wie ein Streisen nur erhebt sich weit, weit dahinten, da wo der Hinmel die Erde küßt, eine seine bläuliche Linie, aber die Lust ist ganz klar, und deutlich kann sie jest die zarte Linie erkennen. Dorthin blickt unverwandt die Einsame und deuft an die entfernten Alben. Linie erfennen. Dorthin blickt benkt an die entfernten Alpen.

Wie ein Atmen geht es durch die Natur, und wie Flüftern klingt das Nauschen der vom Dämmerungswinde bewegten Zweige der Tannen. Da denkt sie an das Nauschen des Sees.

Träumend wendet fie fich jum Gehen. Die glühenden Farben am himmel find verschwunden, stahlgrau spannt fich die Rundung, aber ber junge Mond verfilbert die Spigen ber Tannen und die Weite por ihr.

Ueber der Sichel und unter ihr ftrahlen in ruhiger Beife zwei große Sterne, ftätig, ohne zu flimmern. — — Langiam wendet die Ginsame den Blick nach oben:

Da bricht fie gufammen, fie fintt gur Erbe und weint vor bitterem Beh.



Die neue Buppe. Nach Photogr. von &. Boiffonas, Genf.